

Der Kopftuchstreit

Das Abendland und ein Quadratmeter Islam

Der hochgepuschte 'Kopftuchstreit' in der Bundesrepublik hatte seinen Auslöser in der Nichteinstellung einer Lehrerin. Scheinheiligkeit war das bestimmende Element dieser Debatte. Hier trafen sich reaktionäre Vorstellungen mit wenig reflektierten emanzipatorischen Ansätzen, die Birgit Rommelspacher mit dem Begriff des „kolonialen Feminismus“ charakterisiert.

Dies beschreibt ein Phänomen, das beileibe nicht auf Feminismus zu begrenzen ist. Eher eines der Linken, das manchmal auch als spezifisch deutsch identifiziert wird. Dieses Bedürfnis mit der Kritik so schnell wie irgend möglich die hiesige Mehrheitsgesellschaft zu verlassen und sich mit größter Intensität und Begeisterung um die Defizite von Minderheiten oder weit entfernt liegenden Gesellschaften zu kümmern. So lieferte der Kopftuchstreit einem breiten Spektrum die Vorlage. Neben den Beiträgen aus den üblichen chauvinistischen und rassistischen Gesellschaftsteilen zeigten sich auch westliche Feministinnen erfreut, „an der muslimischen Frau hervorragend eigene Konflikte abarbeiten“ zu können. Dass nebenbei auch ein Teil der Linken Berufsverbote forderte, zeigte die geistige Vernebelung mit fast schon tragischen Zügen.

Um Zweifel von vorne herein auszuräumen, Heide Oestreich ist keine Anhängerin kultureller Eigenheiten als Rechtfertigung repressiver Strukturen. Sie beleuchtet den wesentlich interessanteren Teil der Debatte: Weshalb eine Mehrheitsgesellschaft ein derartiges Bedrohungsszenario gegenüber einer Minderheit aufbaut und dies halt- und argumentationslos. Denn wirkliche Gründe, wie sie z.B. gegen die Einstellung rechter, chauvinistischer oder rassistischer LehrerInnen anführbar wären, sind weder Frau Ludin nachweisbar, noch können sie pauschalisiert Frauen mit Kopftuch unterstellt werden. Das läge bei zahlreichen anderen gesellschaftlichen Gruppierungen wesentlich näher, gewichtungslos angefangen bei den Vertriebenenverbänden über Traditions- und Trachtenvereine, Studentenverbindungen oder zahlreichen anderen religiösen, esoterischen etc. Zusammenrottungen. Davon ist kaum etwas zu hören. Das Äußerste ist noch die Kritik an christlich-religiösen Symbolen, die dann das säkularisierte Feigenblatt zu spielen haben.

Heide Oestreich rollt in ihrem Buch sorgfältig die religiösen und gesellschaftlichen Hintergründe des inkriminierten Kopftuches und der Frauenrolle in muslimischen Ländern auf. Sie beleuchtet die rechtlichen und politischen Beiträge in dieser Auseinandersetzung ebenso wie den Spagat der 'Neomuslimas'. Ein Spagat zwischen orthodoxen und fundamentalistischen Muslimen einerseits als einzige gesellschaftliche Unterstützung und andererseits ihrer eigenen zu diesen inkompatiblen Koraninterpretation und Religionsauffassung. Gegen Ende widmet sich das Buch dem wichtigsten Teil des Themas, der Mehrheitsgesellschaft und ihrer Projektionen. Diese werden detailliert aufgerollt, analysiert und ähnlichen Auseinandersetzungen in anderen europäischen Ländern gegenübergestellt.

Das Fazit des Buches ist ernüchternd: Alle in dieser Debatte der „symbolischen Gefechte, die diese Gesellschaft gerade führt,“ herangezogenen Argumente sind im günstigsten Fall schlicht kontraproduktiv für das lauthals propagierte Ziel: die Diskriminierung muslimischer Mädchen zu bekämpfen. „Für die Politik ist das eine kostengünstige Scheinhandlung. Für

die Gesellschaft ist es ein Desaster: Man schlägt das Tuch und trifft das Mädchen.“

Durch ihren glänzenden Stil gelingt es Heide Oestreich ein zur Schwerfälligkeit neigendes Thema fundiert aufzudröseln und den Bodennebel der verschiedenen Positionen zu durchdringen. Ein Buch das keine der erwartbaren Staubfängerqualitäten zu eigen hat.

Tobias Faßmeyer / ZAG

Heide Oestreich, Der Kopftuchstreit – Das Abendland und ein Quadratmeter Islam, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt (M.) 2004, 200 S., ISBN 3-86099-786-6, € 15,90/sFr 27,50